

Theodore Roszak: *The Cult of Information. The Folklore of Computers and the True Art of Thinking.*- New York: Pantheon Books 1986, 238 S., \$ 17,95

Theodore Roszak: *Der Verlust des Denkens. Über die Mythen des Computer-Zeitalters.*- München: Droemer Knaur 1986, 336 S., DM 28,80

Das deutsche Wort Kult ist in allen Nuancen bedeutungsgleich mit dem englischen Cult, das, auf Information bezogen, genau den Inhalt der vorliegenden Publikation bezeichnet. Warum also heißt Roszaks wegweisendes Werk bei uns nicht 'Der Kult der Information'? Welcher Teufel hat den deutschen Verleger geritten, mit einem selbsterfundnen Titel dem Verfasser die Meinung zu unterstellen, durch Computer ginge das Denken zum Teufel? Mit dem irreführenden Titel, der zum Mißverständnis des Buches anleitet, spekulierte der deutsche Verleger wohl auf die bei uns allerdings immer noch virulente Käuferschicht lamentierender Kulturpessimisten, denen alles Unglück dieser Welt vom Bildschirm oder eben vom Computer zu stammen scheint. Mit solchen Zeitgenossen aber hat Roszak nichts, gar nichts gemein.

Auch daß "data processing replaces thought", steht zwar auf dem Waschzettel der englischen Version, aber nicht in Roszaks Text, der den Computer vielmehr für eine "großartige Manifestation menschlicher Imagination und Erfindungskraft" erklärt. Nicht gegen den Computer richtet sich Roszak, sondern gegen den Kult, der den Informationen gilt, die der Computer liefert, gegen einen Kult, der "Gottvater selbst ... zum kosmischen Computerprogrammierer umfunktioniert", gegen die "Erlösungssehnsüchte, die sich um neue Technologien ranken".

Die entgegenstehende "true art of thinking" durchschaut den Mythos, der um den vermeintlich denkenden Computer gesponnen wurde, und entlarvt die interessegebundenen Nutznießer des Gesponnenen: die profitgierige Industrie zunächst, deren clevere Salesmanager den Mikrocomputer in die amerikanischen Mittelklassehaushalte hineinschwadronierten, wo er mangels sinnvoller Anwendungen meist unbeutzt herumliegt. Nutznießer des Mythos aber sind auch die Meinungsforscher bis hin zu "Richard Wirthlin, dem es (durch die Informationen, die er seinen Computer ausspucken ließ) gelang, Ronald Reagan zum Präsidenten zu machen". Nutznießer schließlich sind die Regierungen, die heute nicht nur (wie seit alters) die Öffentlichkeit belügen, sondern diese nunmehr auch dadurch täuschen, "daß man sie mit größeren Mengen gezielter Informationen überschwemmt, als sie verdauen kann".

En passant enthüllt Roszak den Zusammenhang kalifornischer Drogensucht mit naiver Technophilie und damit den Erfolgsgrund des Medien-spinners Marshall McLuhan, in dessen atavistisch pervertierter Phantasie der Personalcomputer die Welt in ein globales Dorf verwandelt, "in dem augenblickliche Information tiefgehende Anteilnahme schafft". Netzanschlüsse sind teuer. Dafür aber bieten sie in Amerika auch so exquisite Leckerbissen wie "rassistische White Power"-Information und vermitteln auf Tastendruck "Namen und Adressen von Kindern ... (zur sexuellen Ausbeutung)". Der Glanz derartiger Realitäten verblaßt freilich vor dem Hintergrund der Tatsache, daß schon im Vietnamkrieg

"computerisierte Sozialwissenschaft" informationskultbedingt "ihren Weg in die Zuteilung von Leben und Tod gefunden hat": durch gespeicherte Daten als feindlich gesonnen ermittelte Dörfer markierte der Computer für die Vernichtung. Bereits programmiert sein dürfte, fügt der Rezensent hinzu, der garantiert fehlerfrei arbeitende Computer, der aufgrund millionenfach fundierter, unfehlbar erschlossener Gesamtinformation den präventiven nuklearen Ersts Schlag auslöst. Das hat, wird es dann heißen, der Computer getan. Schon bevor er das aber tut, die Verantwortung der Politiker unverrückbar festgestellt zu haben, die ihre Entscheidung so gern an den gedankenlos schließenden Computer delegieren, ist das Hauptverdienst des verdienstvollen Buches von Theodore Roszak.

Wohl um Kinder, statt sie denken zu lehren, im Irrglauben an Informationen zu bestärken, spendete die amerikanische Industrie zahllose Computer den Schulen - keinen einzigen jedoch einer Bibliothek. Wenn aber, sagt Roszak, "computerisierte Informationsdienste überhaupt einen natürlichen Platz in der Gesellschaft haben, dann in der öffentlichen Bibliothek". In der Bibliothek nämlich dienen sie dem Nachweis von Büchern, die nicht nur Informationen vermitteln, sondern dem Leser etwas zu denken geben - gewiß nicht alle so viel wie Roszaks Buch, viele aber immerhin etwas. Regierungen und Kommunalverwaltungen in aller Welt sparen heute nicht an Mitteln für Computer. Aber an Mitteln für Bibliotheken wird kräftig gespart in Amerika - und noch kräftiger bei uns. Warum wohl?

Heinz Steinberg